

# KRIPPENSPIEL FÜR DEN HEILIGEN ABEND

von Detlef Häusler  
www.dhaeusler.de

1,1+2 *Macht hoch die Tür*

Erzähler: Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!  
Es kommt der Herr der Herrlichkeit  
Nicht mächtig, wichtig oder reich,  
nein, armen Kindern ist er gleich.

Macht hoch die Tür! Seid ihr bereit?  
Es fing einst an vor langer Zeit:

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

Herold: Hört, Leute, hört, was ich zu sagen,  
die Botschaft die mir aufgetragen:  
Der Kaiser selbst hat festgesetzt,  
dass jeder, auf der Stelle, jetzt!,  
sich auf den Weg nach Hause macht,  
dorthin, wo er zur Welt gebracht.

Und dabei darf nicht einer fehlen!  
Der Kaiser will euch nämlich zählen.  
Er möchte wissen, ganz genau,  
wie viele Kinder, Mann und Frau  
es gibt in seinem Kaiserreich.  
Das will er wissen - und zwar gleich!

Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

Erzähler: Das gab ein Eilen und ein Rennen!  
Das Land war nicht mehr zu erkennen:  
der Himmel zwar noch immer blau,  
doch auf den Straßen plötzlich Stau.

Wanderer 1: Ich hätte grad so viel zu tun!  
Wanderer 2: Ich weiß noch nicht, wo soll ich ruhn?  
Wanderer 3: Ob ich mein altes Haus noch find?  
Wanderer 4: Oh Mann, wo ist jetzt bloß mein Kind!

Erzähler: Ein jeder packte seine Sachen,  
fing an, sich auf den Weg zu machen.

Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seiner vertrauten Frau, die war schwanger.

Josef: Von Nazareth nach Bethlehem  
muss man schon ein paar Tage gehn.  
Der Weg ist zwar nicht sehr gefährlich,  
doch für Maria arg beschwerlich.

Maria: Wir wär'n so gern zu Haus geblieben,  
denn ich werd bald ein Kindlein kriegen.

Josef: Ich habe Angst um meine Frau.  
Ob's gut geht, weiß ich nicht genau.

Maria: "O Josef, lieber Josef mein!  
Ich bitt', lass doch das Klagen sein.  
Vertrau auf Gott und habe Mut,  
am End' wird sicher alles gut!"

Erzähler: Der Josef sieht Maria an  
und denkt sich "So ist's recht getan:  
Wir setzen tapfer Schritt vor Schritt  
und bitten Gott, er gehe mit.

Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Josef: Ich bin vor Freude ganz benommen,  
Maria hat das Kind bekommen!  
Sie ruht sich jetzt gerade aus.

Auch wenn's ein Stall ist und kein Haus,  
so ist's doch warm, s'gibt Stroh als Bett.

Ich find, es war doch ziemlich nett,  
dass man - trotz größter Zimmernot -  
uns diese Bleibe schließlich bot.

Erzähler: Man hört oft von den bösen Wirten,  
die - anders als die lieben Hirten -  
die armen Leute weiter schickten,  
wenn sie nicht gleich ein Goldstück zückten.

Doch waren viele Gäste da  
und freie Zimmer wirklich rar.

Wirt 1: "Ihr armen Leut, was soll ich tun,  
ich selbst hab keinen Platz zum Ruh'n.  
Das Haus ist voll bis unters Dach,  
ich glaub, ich bleib heut abend wach."

Wirt 2: "Sprecht mich nicht an, ich bin genervt.  
Es ist so voll und jeder zerft  
mit jedem. Es gibt Nasenstüber.  
Ich wünscht', die Zählung wär vorüber!"

Wirt 3: "Ich würd euch gerne zu mir nehmen,  
doch hab ich Gäste, die benehmen  
sich ekelhaft und sehr gemein,  
die lassen niemand anders rein."

Wirt 4: "Das Haus ist voll, tut mir echt leid!  
Doch ist mein Stall von hier nicht weit.  
Wenn ihr ihn wollt, dann geht nur, gerne!  
S'ist wärmer als das Zelt der Sterne!"

Erzähler: Wer weiß, wie's wirklich ist geschehen?  
Am Ende aber konnt' man sehen  
Maria mit dem Kind im Stall.

Und wieder war es so ein Fall,  
wo aus bedrängtem, armem Raum  
herauswächst größter Hoffnungstraum.

46,1-3      *Stille Nacht*

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die  
hüteten des Nachts ihre Herde.

Hirte 1: Da stehe ich, ich armer Tor,  
und hab heut abend nichts mehr vor.  
Ich hüte Schafe ohne Eile  
und pflege meine Langeweile.

Hirte 2: Beschwer dich nicht, denk lieber dran,  
dass man noch schlechter leben kann.  
Wir haben Arbeit, haben Lohn.  
Manch anderer träumt bloß noch davon.

Hirte 3: Das stimmt - und wer so'n Leben hat,  
der kriegt kaum seine Kinder satt.  
Dabei - mir geht's nicht wirklich besser:  
nur wenig Lohn und sieben Esser!

Hirte 4: Da stehen wir mit unsern Schafen,  
und alle andern Leute schlafen.  
Die mögen Schafskäs' zwar sehr gerne,  
doch unsre Nähe nur von Ferne.

Hirte 1: Wir riechen halt nach unsern Schafen.  
Hirte 2: Und das, so scheint es, stört die braven,  
Hirte 3: die feinen Leute unsrer Stadt.  
Hirte 4: Ich hab mein Leben manchmal satt!

Erzähler: So klagten sie ihr Lebensleid.  
Und außer ihnen - weit und breit -  
sah man sonst keinen Menschen wandern.  
Die Nacht war, scheint's, wie alle andern.

Sie waren nicht sehr weit vom Stall.  
Und wieder war es so ein Fall,  
wo Menschen plötzlich etwas spüren,  
als würd' der Himmel sie berühren.

Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

Hirte 1: Was ist auf einmal los mit mir?  
Hirte 2: Mir ist, als wär ein Engel hier  
Hirte 3: Bin durcheinander, fühl' zugleich  
Hirte 4: das Herz bewegt, die Knie weich!

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Engel: Ich komme und lege auf euere Leben  
den göttlichen, alles verändernden Segen.  
Ihr werdet mit eueren Herzen verstehen  
und lernen, die Welt völlig anders zu sehen.

Es geht nicht um Reichtum, um Glück oder Macht,  
es geht um die Liebe als Licht in der Nacht.  
Um Liebe nicht nur zu den Onkeln und Tanten,  
zu Kindern, zu Eltern und andern Verwandten.  
Es geht um die Liebe zu Mensch und Natur,  
denn überall findet sich göttliche Spur:

Ja, Gott ist die Liebe, das glauben wir feste,  
und weckt in den Menschen das Schönste und Beste.  
Und das selbst in Armut, in Hunger und Not.  
Das Kind in der Krippe: ein Zeichen von Gott.

*24,1-3+9 Vom Himmel hoch*

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

*"Engelsmusik" (Blockflöten?)*

Erzähler: Ob die Hirten wohl verstanden,  
was die Engel höchstens ahnten:  
dass dies Kind in seiner Krippe  
wird noch manches Menschen Mitte?

Viel von dem, was wir erleben,  
kann erst später Sinn ergeben.  
Nur wer sich dem Augenblick  
lässt, entdeckt auch dieses Glück.

Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Hirte 1: Ich find, wir sollten schleunigst gehn,  
und nach dem kleinen Kindchen sehn.  
Hirte 2: Ich bleibe ganz bestimmt nicht hier.  
Ich komme mit und folge dir.  
Hirte 3: Auch ich muss sehn, was da geschieht,  
wie Gottes Lieb' im Stall erblüht.  
Hirte 4: Auf, Leute, lasst das Reden sein.  
Dort seh' ich einen hellen Schein!

*48, 1-3 Kommet, ihr Hirten*

Erzähler: Wenn man nur mit den Augen sieht,  
dann hat im Stall nicht viel geblüht.  
Ein Kind, die Eltern, Vieh und Stroh.  
Ihr Hirten, sagt, was jauchzt ihr so?

Hirte 1: Ich hab schon manches Kind gesehn,  
Hirte 2: doch dieses hier lässt mich verstehn,  
Hirte 3: dass selbst die größte Dunkelheit  
Hirte 4: das Licht der Liebe nicht vertreibt.

Erzähler: Die Hirten dann in jenem Stall,  
die wurden still und staunten all,  
wie leicht ein Herz verändert wird,  
wenn es die Liebe Gottes spürt.

Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

Wirt 1: Habt ihr das Neueste gehört?  
Wanderer 5: 'Ne Nachricht, die mich echt verstört.  
Wanderer 6: Die Hirten tausend Eide schwören:  
Wanderer 7: ein Kind lässt Gottes Nähe spüren!

Wirt 2: Ich weiß nicht recht, was soll das sein?  
Wanderer 8: Ist das die Wahrheit oder Schein?  
Wirt 3: Kann man der Nachricht wirklich trauen?  
Wirt 4: Am besten, ich geh selber schauen.

Hirte 1: Ich selbst heut einen Engel hört'!  
Hirte 2: Ich hab ganz deutlich Gott gespürt.  
Hirte 3: Mein Herz schlug laut und richtig toll.  
Hirte 4: Ich fühlte mich von Liebe voll!

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Maria: Ein Wunder ist es, wenn ich sehe  
mein Kind, mein Baby. Und ich flehe:  
Das Licht, es möge niemals enden,  
das hier zu seh'n in diesen Wänden.  
Ich fleh zu Gott: Ob Freud, ob Schmerz  
mög' Liebe bleiben mir im Herz,  
dass, was das Kind in mir entzünd't,  
den Himmel zu uns Menschen bringt.

Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie  
gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Erzähler: Ja, so geschah's in jenem Stall.  
Und wieder war es so ein Fall,  
wo Menschen mitten in der Zeit  
entdecken Gottes Ewigkeit.

Was denkt ihr nun? Kann's wirklich sein?  
Ist das die Wahrheit oder Schein?  
Kann man der Nachricht wirklich trauen?  
Letztendlich hilft nur: selber schauen!

43,1-4 *Ihr Kinderlein kommet*

© Detlef Häusler 2004  
(außer Bibeltexte: Dt. Bibelgesellschaft, Lutherbibel 1984)